

## Die Fundstellen von Hindenburg (Kr. Osterburg) in der Altmark.

Mit einem Plan und acht Abbildungen, Tafel IV.

Von Prof. Dr. P. Höfer.

Die Flur des Dorfes Hindenburg grenzt mit ihrer Nordseite an das Niederungsgebiet der Wische; ihr fruchtbarer Lößboden liegt höher als jene und war dem Hochwasser nicht ausgesetzt, als jene noch überschwemmt wurde. Diese Lage macht es erklärlich, dass die Hindenburger Gegend in vorgeschichtlicher Zeit stark besiedelt gewesen ist, wie die Altertumsfunde beweisen. Es sind von dort interessante Gefäße der Steinzeit bekannt geworden, die teils der Kugelamphoren-Keramik, teils dem Rössener Stil angehören, ferner wertvolle Bronzen aus verschiedenen Stufen der jüngeren Bronzezeit, endlich ein Urnenfriedhof aus der mittleren La Tène-Zeit. — Vieles ist außerdem zugrunde gegangen. — Eine planmäßige Ausgrabung hat nicht stattgefunden; alles was gesammelt ist, sind Zufallsfunde; das Gefundene ist aber erst aufgehoben worden, seitdem der dortige, nun verewigte Pfarrer Heinrich Schulz, mein Schwager, in Rücksicht auf mich diesen Dingen sein Interesse zuwandte. Ich erwähne dies absichtlich, um daran zu erinnern, wie zufällig unser Wissen von den Bodenfunden ist, und wie wenig davon aufbewahrt wird.

Von allen bekannt gewordenen Funden aus der Hindenburger Flur habe ich seinerzeit die Fundstellen mit Unterstützung durch meinen Gewährsmann sorgfältig ermittelt und auf eine Kopie des Messtischblattes eingetragen. Bei den jetzt häufiger vorkommenden Erwähnungen dieser Funde halte ich es aber für nützlich, diese Kenntnis nicht für mich zu behalten und folge gern einer Aufforderung, sie zum Besten jetziger und künftiger Arbeitsgenossen mitzuteilen.

Der beigegebene Ausschnitt aus dem Meßtischblatt 1684 ist vollständig geworden sowohl durch Namen aus der Flurkarte der Historischen Kommission der Provinz Sachsen und Anhalt als auch durch Angaben der Grundbesitzer.

Fundstelle 1. Auf dem Holland, einer Höhe, die 1½ km südwestlich vom Dorfe liegt, westlich vom Hofe des Landwirts Fritz Schulz, wurde etwa im Jahre 1886 beim Kiesausgraben ein Skelett mit mehreren Gefäßen gefunden, von denen eins aufbewahrt, die anderen zertrümmert wurden. Das gerettete ist ein Kugeltopf von Rössener Typus, S-förmigem Profil, gekerbtem Rand; der Ansatz des Halses wird durch ein schmales Verzierungsband markiert, das durch einen Kranz von senkrecht stehenden Doppelstichen hergestellt ist; etwas tiefer (1 cm) umzieht ein breiteres Band die weiteste Ausbauchung, dasselbe ist gefüllt mit 5 Gruppen von stehenden Zickzacklinien, die mit punktierten Feldern abwechseln. Das gelblich-graue Gefäß ist 11,7 cm hoch (Tafel IV, Fig. 1), es befindet sich im Museum zu Wernigerode.

Erwähnt ist dasselbe in Götzes Aufsatz über den Rössener Typus, Zeitschrift für Ethnologie 1900 S. (240), und von mir Jahresschrift IV 1905, S. 80; abgebildet von Karl Schumacher, Altertümer unserer heidnischen Vorzeit, Band V, Heft 2, 1904, Tafel VII, Fig. 115 von P. Kupka, Stendaler Beiträge II 1909, S. 319, Fig. 2, und von A. Schliz, Prähistorische Zeitschrift II 1910, Heft 2/3, S. 112, Abb. 5 a.

Fundstelle 2. Auf demselben Acker, etwa 200 m westlich von der vorigen Fundstelle, hat der Sohn des Besitzers Fritz Schulz am 14. Oktober 1895 vier Bronzeschwerter und eine Lanzenspitze der jüngeren Bronzezeit auf einmal herausgepflügt. Der Fund wurde noch in demselben Monat für das Altmärkische Museum in Stendal angekauft und ist im siebenten Bande unserer Jahresschrift 1908, S. 70—72 und Taf. IX, Fig. 12—16 durch P. Kupka veröffentlicht; vorher schon in den Stendaler Beiträgen I, Heft 5 von Hartwig besprochen. Der dort fehlende Fundbericht wird durch die vorstehende Angabe ergänzt.

Unbestimmte Fundstellen. Ein Drainage-Arbeiter erzählte meinen Gewährsmann am 21. Sept. 1895, er habe im vorigen Jahre ein Steingrab, 6 Fuß lang, aufgegraben, die Steine nur mit Mühe herausgeschafft, drinnen sei nur Asche und Moder gewesen, Altertümer habe er nicht gefunden. Aber später habe er an anderer Stelle eine Feuersteinwaffe gefunden und anderthalb Fuß davon im Sande eine Urne; letztere hatte er als wertlos weggeworfen, weil sie nur Asche enthielt. Das Feuersteinbeil, eine dünnackige Geradaxt, war an der Schneide scharf geschliffen, an der dicksten Stelle 1 cm stark, 9,4 cm lang, oben 2,2 cm, unten 4,5 cm breit (ähnlich wie Schema III, 1 bei Beltz, vorg. Altert. Mecklb. 1910, Textband, S. 24).

Fundstelle 3. In der Gemeindegandgrube, die sich im Südwesten des Dorfes an dem Wege zu Fritz Schulz befindet, ist die Kugelamphore gefunden, welche durch Prof. Sauer für das Stendaler Museum erworben ist (s. oben, S. 24 und Tafel III, Fig. 4). Die Fundstelle war hart am Wege, das Jahr nicht mehr sicher zu bestimmen, etwa 1895. Hat die Erwerbung damals stattgefunden, als Sauer der Schwerter wegen in Hindenburg war (Ende Oktober 1895), so fällt der Fund nahe zusammen mit einem anderen aus derselben Sandgrube; denn nach einer Mitteilung vom Ende November 1895 ist „kürzlich“ daselbst „wieder ein Topf gefunden oder vielmehr zerstoßen worden und dabei ein Steinbeil ausgegraben“.

Die Kugelamphore ist zuerst 1909 in dem Aufsatz „Alte und neue neolithische Funde aus der Altmark“ von P. Kupka (Stendaler Beiträge II, S. 319, Fig. 1) veröffentlicht worden; erwähnt vorher von Götze Zeitschr. für Ethn. 1900, S. 160, Z. 27.

Fundstelle 4. Nur 200 m westlich von dem eben besprochenen Fundort und ebenso weit südlich von der Dorflage entfernt liegt eine nicht mehr benutzte und schon mit Rasen überwachsene Sandgrube nur wenig nördlich von der Stelle, die früher eine Windmühle trug und auf dem Meßtischblatt mit der Signatur einer solchen bezeichnet ist. In dieser „Sandkuhle“ war eine neuerlich aufgeworfene Vertiefung von 2 m Länge, 1 m Breite, und in der Mitte der einen Langseite, eine Handbreit unter dem Rasen, bemerkte der Primaner Gustav Schulz am 24. Sept. 1902 einen rundlichen schwarzen Körper, der wie ein Stein aus der hellen Böschung hervorschaute. Dieser rundliche Körper war der hervorragende Teil eines Gefäßbauches, und das schrägliegende Gefäß war der Behälter jenes Bronzedepots aus der Periode V, das ich im vorigen Jahrgange dieser Zeitschrift (Jahresschrift IX, 1910, S. 63—71 und Tafel VII, Fig. 19—27) veröffentlicht habe.

Von derselben Sandgrube unweit des Mühlenhügels war mir übrigens schon im Juli 1894 gemeldet, daß Arbeiter daselbst auf eine schwarze fettig sich anfühlende Stelle dicht unter der Oberfläche gestoßen waren und darin einen Topf gefunden hatten, den sie zertrümmerten.

Fundstelle 5. Etwa 1½ km östlich von Hindenburg in einer Kieferschonung hinter dem Wolfsbusch links vom Wege nach Polkritz wird eine Privatsandgrube betrieben. In dieser fand 1898 der Müller Mertens unter zwei flachen Steinen ein 8,4 cm hohes schwarzes Gefäß mit vogelförmigem Körper, hohlem Standfuß und einem offenen zylindrischen Schlot an Stelle des Halses und Kopfes (Tafel IV, Fig. 2).

Ich habe das Gefäß in der Zeitschrift des Harzvereins, Bd. XXXIII, 1900, S. 449, gewürdigt und auf Tafel I, Fig. 6 abgebildet.

In derselben Sandgrube hat 1898 der junge Mann Fritz Perlitz die schöne verzierte Vase vom Rössener Typus, Tafel IV, Fig. 3, gefunden. Er trat auf eine vorhängende, unterhöhlte Stelle des Grubenrandes, um ihn zu Fall zu bringen. Beim Einsturz zeigte sich der Rand der Vase; als P. diese freilegen wollte, mischten sich andere ein; es gab Zank, und ein Bursche trat den Topf in Scherben, weil er ihn dem Perlitz nicht gönnte. Dieser aber hob die Trümmer auf, und aus ihnen konnte ich das Gefäß fast lückenlos aufbauen. Dasselbe ist 19,8 cm hoch und im Mündungsdurchmesser 18,7 breit. Nur ein paar dünne Steinplatten haben an der Stelle im Sande gelegen; zu vermuten ist aber, daß die Reste eines größtenteils vergangenen Skeletts unbeachtet geblieben sind.

Das Gefäß ist von Götze in der Zeitschrift für Ethnologie, 1900, S. (240) und (248) erwähnt, 1903 für das römisch-germanische Zentralmuseum in Mainz abgeformt und von Schumacher, Heidn. Vorzeit, Bd. V, Heft 2, 1904, Tafel VII, Fig. 114, veröffentlicht, von mir, Jahresschrift III, 1904, S. 133, gewürdigt und 1909 von Kupka in dem schon erwähnten Aufsatz „Alte und neue neolithische Funde aus der Altmark“ (Stendaler Beitr. II, S. 319, Fig. 3) abgebildet.

Ein kleineres unverziertes Gefäß von Becherform fand in derselben Sandgrube am 20. Sept. 1901 der Kirchenälteste Fritz Schmidt; es ist 11 cm hoch, hat gewölbten Boden und hervortretende Bauchkante (Tafel IV, Fig. 4); es ist von gelblich-grauem Ton. Abgebildet hat es Schumacher an derselben Stelle wie das vorige, Fig. 116 und Schliz in der Prähist. Zeitschrift II, Heft 2, 1910, S. 112, Abb. 5b.

Unbestimmte Fundstelle. Um dieselbe Zeit, wie die verzierte Vase, Sept. 1898, fand Perlitz anderswo auf einem Acker ein Stück rohen Bernsteins von ca. 8 cm Länge, 2 $\frac{1}{2}$ —3 cm Dicke und Breite; ein Stück war abgesprungen, der Bruch war glänzend gelb, das Stück brennbar. (Verkauft an einen Steinsetzer.)

Fundstelle 6. An der östlichen Flurgrenze, rechts vom Wege nach Polkritz, liegt das Flurstück Kasemark, dem Gastwirt Ferdinand Schmidt gehörig. Auf diesem sind „massenhaft“ Urnengräber der La Tène-Zeit gefunden worden. Die Urnen waren mit einem Stein bedeckt und mit Asche und Knochenresten zu etwa  $\frac{1}{3}$  gefüllt; in jeder fand sich ein kleines Gefäß wie eine Tasse vor, außerdem kleine Schmuckstücke. In das Fürst-Otto-Museum zu Wernigerode sind 1898 gelangt: eine bauchige rotbraune Urne von 27 cm Höhe mit

glatttem Hals und gerauhtem Körper; auf der Grenze zwischen beiden sind 4 Doppelwarzen in Quadratstellung angebracht (Taf. IV, Fig. 5); eine ähnliche Urne ist in dem nachfolgenden Aufsatz von Kupka: die frühe Eisenzeit in der Altmark, Fig 25, abgebildet. Außer dieser wohl-erhaltenen Urne sind noch 2 beschädigte vorhanden, deren Form etwa den Gefäßen 19 und 20 in Kupkas Aufsatz entsprochen hat; ferner die konische Tasse (Tafel IV, Fig. 6) von grauem Ton, 6,2 cm hoch; ein Halsring von Bronzedraht mit Schlußhaken, 12,5 cm i. D.; eine eiserne Nadel mit Bronzekopf, 7 cm lang; 6 Perlen, 3 von blauem Glas, 3 von Ton; 1 eiserner Ring; 1 bronzener Anhänger oder Schlußstück, in welchem Eisen befestigt ist (Tafel IV, Fig. 7).

Fundstelle 7 ist die neue Gemeinde-Sandkuhle, etwa  $1\frac{1}{2}$  km östlich vom Dorfe, rechts am Wege nach Schwarzholz, vor dem Wolfsbusch. Im Juli 1903 ist daselbst der hohe Topf mit Furchenstich-Verzierung gefunden, der im vorhergehenden Aufsatz, S. 27, erwähnt ist (Tafel III, Fig. 5); am 16. April 1904 der oben besprochene Grabfund mit den Kugelamphoren (Tafel III, Fig. 1, 2) und zwischendurch verschiedene Scherben (Tafel III, Fig. 6, 7, 11).

Fundstelle 8. Etwa 30 m von der eben genannten Sandgrube nach dem Dorfe zu, ebenfalls rechts, d. h. südlich der Straße nach Schwarzholz, ist ein Loch ausgehoben, in welchem vorgeschichtliche Scherben, darunter das Stück eines sehr großen mit Zickzackbändern verzierten Gefäßes, (Tafel IV, Fig. 8), im April 1904 gefunden sind. Das Stück, wahrscheinlich vom Oberteil einer Bernburger Amphore stammend, ist 11 cm hoch, 8 breit.

---